

Dr. med. Max Leopold Edel
geb. 25. 5. 1868 in Berlin, gest. 23. 3. 1941 in Berlin

„Max Edel, geboren den 25. Mai 1868 zu Berlin, mosaischer Religion, Sohn des Sanitätsraths Dr. C. Edel, erhielt seine Gymnasialbildung auf dem Kaiserin-Augusta-Gymnasium zu Charlottenburg, von dem er Michaelis 1887 [September 1887, Anm. die Verf.] mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Immatriculiert wurde er im October desselben Jahres auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, welcher er bis jetzt, außer dem Sommer-Semester 1888 angehörte, während dessen er in Freiburg i. B. studierte“, so Max Edel im Lebenslauf in seiner Dissertationsschrift. Am 7. Juli 1891 bestand er das medizinische Staatsexamen. Im Oktober desselben Jahres wurde er an der Berliner Universität mit der Arbeit „Casuistischer Beitrag zur Carcinomentwicklung“ promoviert. Die Dissertation widmete er seinen Eltern.

Seine Mutter, Elisabeth Esther Edel, geb. Abel (1840-1907), stammte aus Berlin und hatte 1862 den Arzt Dr. Karl Edel geheiratet. Karl Edel wurde 1837 in Köslin /Koszalin geboren, hatte in Berlin Medizin studiert und führte nach dem Studium zunächst in Stolp/Słupsk, im früheren Westpommern, eine allgemeinärztliche Praxis. Das Ehepaar bekannte sich zur jüdischen Religion.

Max Edel wuchs mit den Brüdern Edmund (1863 - 1934) und Paul Philipp (1867 - 1939) sowie mit den Schwestern Anna Margarete (1866 - ?), die den Arzt Dr. Caesar Heimann heiraten wird, und Gertrud Clara (1872 - 1945) auf, die Max's späteren Studienkollegen Dr. Karl Hugo Schönheimer heiratete. Der Biochemiker Rudolf Schönheimer, gest. 1941 in New York, war ihr Sohn. Edmund Edel wurde bekannter Karikaturist, Plakatkünstler und Schriftsteller. Sein Enkelsohn war der Berliner Grafiker und Schriftsteller Peter Edel-Hirschweh (1921 - 1983).

Paul Ph. Edel studierte ebenfalls Medizin in Berlin, Freiburg sowie Straßburg und wurde 1894 an der Universität Leipzig promoviert. Nach dem Studium absolvierte er eine Ausbildung in der Psychiatrie und Neurologie in der „Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten bei Biesdorf“, das damals außerhalb Berlins lag. Auf dem Gelände ist des Unfallkrankenhauses Berlin (UKB) mahnende Gedenkstätten und -tafeln an die Opfer des „Euthanasie-Programms“ der Nazi-Zeit. Die Bauten des ehemaligen Wilhelm-Griesinger-Krankenhauses stehen unter Denkmalschutz.

Die Familie Max und Eva Edel

Im Dezember 1898 heiratete Max Edel die aus Heilbronn stammende Eva Strauß. Die Bekanntschaft vermittelte sich über Evas Bruder Hermann Strauß, der in jener Zeit als Oberarzt an der III. Medizinischen Klinik der Berliner Charité tätig war. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Ernst Edel (geboren 1899 in Berlin, gestorben 1987 in Hamburg), der Mediziner wurde, 1933 nach

England emigrierte und 1955 nach Deutschland zurückkehrte; Rose Margarete Edel (1901 in Berlin geboren, gestorben 1979 in London), die eine künstlerische Tätigkeit anstrebte und nach ihrer Flucht aus Deutschland 1939 in England in prekären Verhältnissen lebte sowie Robert Edel (geboren 1904 in Berlin, ermordet 1944 in Auschwitz). Die Nationalsozialisten entzogen dem promovierten Juristen im Juni 1933 die Zulassung als Rechtsanwalt.

Robert Edel war kurz darauf nach Frankreich geflohen und verdiente zunächst in Paris als Drucker seinen Lebensunterhalt. 1941 fand er in Südfrankreich in Marseille Zuflucht, schloss sich dem Widerstand an und wurde 1944 von der Gestapo verhaftet. Vom Sammellager Drancy bei Paris wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet. Spuren dieses Lebensweges folgte der Geschichtslehrer Nicolas Rouzet aus Marseille, den Anna Seghers „Transit“ zu diesen Nachforschungen angeregt hatte.

Edel'sche Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke zu Charlottenburg

Nach einer psychiatrisch-neurologischen Weiterbildung an der Berliner Charité u. a. bei Wilhelm Griesinger und in Wien bei dem Neurologen Moritz Benedikt eröffnete Karl Edel im Februar 1869 in Charlottenburg ein „Privat-Asyl für Gemüthsranke“ (später „Edel'sche Heilanstalt für Gemüts- und Nervenranke zu Charlottenburg“). Es entwickelte sich aus kleinsten Anfängen in den folgenden 50 Jahren zu einer der größten Anstalten Deutschlands. 1873 wurden lediglich 27 Patienten betreut. 1909 waren 399 Plätze konzessioniert. Neben den Privatpatienten wurden vorübergehend auch Berliner Kommunalkranke behandelt. 1904 erwarb die Familie Edel zusätzlich ein großes Grundstück am Charlottenburger Ufer. Neue Gebäude wurden errichtet, so dass der gesamte Klinikkomplex schließlich sieben Häuser umfasste. 1921, dem Todesjahr Karl Edels, verfügte die Klinik über etwa 500 Betten an der Berliner Str. 15 bis 18 sowie am Charlottenburger Ufer 75-79. Die Klinik hatte ein großes Renommee. Edel war viele Jahre Stadtverordneter in Charlottenburg, unbesoldeter Stadtrat, Dezernent des Schulwesens und Vorsitzender der Charlottenburger Krankenhaus-Deputation. Wegen einer Erkrankung zog er sich zurück und seine Söhne Max und Paul Edel übernahmen 1911 die Klinikleitung.

Max Edel hatte nach seinem Medizinstudium 2 ½ Jahre in allgemeinen Krankenhäusern gearbeitet, um danach eine psychiatrische Ausbildung in der „Irrenanstalt der Stadt Berlin zu Dalldorf“ anzuschließen. Seit Ostern 1897 war er bei seinem Vater in der Edel'schen Heilanstalt tätig. 1903 publizierte er gemeinsam mit dem Sprachforscher und Hals-Nasen-Ohrenarzt-Arzt Albert Liebmann „Die Sprache der Geisteskranken nach stenographischen Aufzeichnungen“. Max Edel führte seit Eintritt in die Klinik regelmäßige Kurse für klinische Psychiatrie insbesondere zur Fortbildung praktischer Ärzte durch und engagierte sich für die kontinuierliche Weiterbildung des Pflegepersonals.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konfrontierte die Klinik und seine beiden ärztlichen Leiter mit zunehmenden ökonomischen Problemen. Nach bisherigem Kenntnisstand wurden seit 1922 Teile des Gebäudekomplexes an das Finanzamt Berlin-Charlottenburg vermietet (Charlottenburg gehörte seit

1920 zu Groß-Berlin). In anderen Gebäuden befanden sich Praxen von Nervenärzten, u.a. jene der Gebrüder Max und Paul Edel. Das Ehepaar Max und Eva Edel wohnte zunächst weiterhin auf dem ehemaligen Klinikareal.

1933 bis 1941

Der Beginn der NS-Diktatur 1933 war für die Familie Edel mit tiefen Zäsuren durch die allseitige Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Mitbürger verbunden. Das große Grundstück mit den Klinikgebäuden an der Berliner Straße sowie am Charlottenburger Ufer musste im Herbst 1936 unter dem Druck der Nationalsozialisten verkauft werden. Als Eigentümer des ehemaligen Klinikareals war seit dem 9. Oktober 1936 die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands eingetragen. Max Edel konnte dort zunächst noch privat praktizieren. Die Wohnung auf dem Klinikgelände musste aufgegeben werden. Das Ehepaar Edel zog 1938 in eine 5-Zimmerwohnung in der Berliner Wittelsbacher Straße 22. Im September 1938 wurde Max Edel die ärztliche Approbation entzogen. Die genauen Lebensumstände des Ehepaars nach 1933 sind bisher nur in Bruchstücken dokumentiert. Die beiden Söhne hatten Deutschland bereits 1933 verlassen. Die Tochter Rose Margarete Noah floh im April 1939 nach England. Seit dieser Zeit wohnte deren damals 15-jährige Tochter Rosemarie Noah bei den Großeltern in der Wittelsbacher Straße 22. Max Edels Bruder Paul starb im Januar 1939. Die Schwester Gertrud Schönheimer konnte 1940 aus Deutschland über Lissabon in die USA fliehen.

Dr. Max Edel starb am 23. März 1941 72jährig - gedemütigt und entrechdet - in Berlin an den Folgen einer Operation.

Der Schriftsteller Peter Edel widmete seinem Onkel Max in der Autobiografie „*Wenn es ans Leben geht*“ literarisch Erinnerungen. Er schilderte ihn als „Patriarchen einer sich auflösenden, nur noch aus wenigen nicht mehr davon gekommenen Leuten bestehenden Familie“. Sie versammelte sich in der „Wohnung des Sanitätsrats Max Edel, dem Bruder des verstorbenen Edmund-Opas. Sitzt da ein schlanker, kleiner, betagter Herr, auf angestammtem Platz ... Will bleiben. Was er stets war, sprechen, wie er immer sprach : ‚Gut deutsch!‘ ... Darf sich aber nicht einmal mehr seines schlichten Vornamens Max bedienen, hat als Max Israel auch nicht mehr das Recht, den Titel Sanitätsrat zu führen, sondern muss an seine Haustür weisungsgemäß ‚Krankenbehandler‘ schreiben“. Bereits im vierteiligen DDR-Fernsehfilm nach Edels Roman „*Die Bilder des Zeugen Schattmann*“ war dieses Thema Gegenstand. Erstmals hatte damals ein deutsches Filmteam Gelegenheit bekommen, Sequenzen in Auschwitz direkt zu drehen.

+++

In der Kurfürstenstraße 50 erinnert ein Stolperstein an Erich Hirschweh, den Vater des Schriftstellers. Vor dem Haus Sonnenallee 174 in Neukölln sind drei Stolpersteine Lieselotte Hirschweh, ihrer Mutter Berta Reichmann sowie Peter Edel-Hirschweh gewidmet.

Unveröffentlichte Quellen:

Entschädigungsbehörde Berlin / Landesamt für Bürger- und

Ordnungsangelegenheiten (LABO), Entschädigungsakten: Reg. Nr. 379 612 [Dr. Max Leopold Edel], Reg.Nr. 53 284 [Dr. med. Ernst Edel], Reg.Nr 52 331 [Dr. jur. Robert Wolfgang Edel], Reg.Nr. 73 308 [Rose Margarete Noah, geb. Edel]

Literatur

Heimann C. Zum 25-jährigen Bestehen des Sanitätsrath Dr. Karl Edel'schen Asyls für Gemüthsärzte. Berlin: Hirschwaldsche Buchhandlung 1895

o.V. Zum goldenen Doktorjubiläum des Sanitätsrats Dr. Karl Edel. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschr 1909; 10: 161

Edel M. Casuistischer Beitrag zur Carcinomentwicklung. Med. Dissertation. Berlin 1891 [Lebenslauf], BSB, Bayerische Staatsbibliothek München, Sign Diss. med. 233-67/74.[S. 41 ff, Lebenslauf]

Edel P-Ph.. Beitrag zur Casuistik des Aneurysma dissecans Aortae. Med. Dissertation. Leipzig 1894. SBB-PK, Staatsbibliothek zu Berlin, Sign Ja 10852-1 [S. 36 f, Lebenslauf]

Liebmann A, Edel M. Die Sprache der Geisteskranken nach stenographischen 0-jährigen Bestehen der Edel'schen Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkrankte zu Charlottenburg 1869-1909. Vorwort Wilhelm Sander. Berlin: Verlag von August Hischwald 1909 Aufzeichnungen. Vorwort Emanuel Mendel. Halle: Verlag von Carl Marhold 1903. ...

Edel M. [Hg]. Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Edel'schen Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkrankte zu Charlottenburg 1869 - 1909. Vorwort Wilhelm Sander. Berlin: Verlag von August Hischwald 1909

Edel M. Nachruf auf Sanitätsrat Carl Edel. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschr 1921; 23: 115-116

Kreuter A. Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München-London-Paris: K. G. Saur 1996, Band 1 , S. 274 - 275

Jenss H. Hermann Strauß (1868 – 1944). Internist und Wissenschaftler in der Charité und im Jüdischen Krankenhaus Berlin. Mit einem Beitrag von Peter Reinicke über Elsa Strauß. Jüdische Miniaturen Bd. 95. Leipzig-Berlin: Henrich & Henrich 2010

Röske Th. Umformung des eigenen Lebens. Kirchners Krisenzeit und ihre Bilder, in: Beisiegel K [Hg] Ernst Ludwig Kirchner – erträumte Reise. München 2018, 241-287

Rouzet N. Biography of Robert Wolfgang Edel (written 2018), https://convoi77.org/pl/deporte_bio/robert-edel/ (Stand 2. 6. 2022)

www.wuhletal.net/buch/Aufarbeitung_Geschichte_Wuhlgarten.html

Edel P. Die Bilder des Zeugen Schattmann, 1. Auflage 1969, Verlag der Nation Berlin

Edel P. „Wenn es ans Leben geht“, Bd. 1 u. 2, 4. Auflage 1979, Verlag der Nation Berlin

w w w . f i l m m u s e u m - p o t s d a m . d e / m e d i a / d e /
4642_5551_Schattmannbroschuere.pdf sowie auf YouTube „Die Bilder des Zeugen Schattmann“.

Nagel J. Könnten Stolpersteine reden. Ossietzky, Zweiwochenschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft 2020; 23. Jg, Heft 17